Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gros-Britanniens gerechte Beweg-Gründe, sich in einen Krieg gegen Spanien einzulassen : Wie solche aus folgendem Schreiben eines nach West-Indien handelnden Londenschen Kauffman[n]s an ein vornehmes Mitglied des Unter-Hauses gründlich zu ersehen ; Aus dem Englischen übersetzt

[S.l.], 1738

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824000196

Druck Freier Zugang

F. II. 1011 1–36.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824000196/phys_0002
DFG

Gros-Britanniens gerechte Beweg-Gründe,

sich in einen Krieg gegen

Spanien

einzulassen.

Wie solche aus folgendem Schreiben

eines

nach West-Indien handelnden Londenschen Kauffmañs

an ein vornehmes Mitglied

des

Unter-Hauses

gründlich zu ersehen.

Aus dem Englischen übersetzt, 1738.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824000196/phys_0005
DFG

Mein Herr!

Nachdemnahlen der Spanier Raubereyen gegenwärtig in allen Gesellschafften der Vorwurff derer Gespräche worden, und unsre Handlung in West-Indien für unser Königreich so beträchtlich ist, daß ein jeder Engländer, solche zu behaupten, in der That gehalten; Als habe, meine Meynung hierüber zu eröffnen, keine bessere Gelegenheit wahrzunehmen gedacht, als die heutige, da die Sachen auf ihren höchsten Gipffel zu kommen scheinen: Durch welchen kützlichen Umstand, unserer hegenden Hoffnung nach, unsere Landes-Leute aus ihrem Schlummer aufwachen, die Spanier hingegen gewahr werden dürfften, daß wir von den ehmahligen Entschliessungen zur Tapfer-Unerschrocken- und Mannhafftigkeit, welche uns so manchmahlen ihre Flotten überwinden, ihre Städte bezwingen, und ihre Länder wegnehmen geholffen, nichts verlohren. Solchen Muth haben wir noch, und dürffen freyaus bekennen, daß niemahls eine Nation, zu Rächung des, unserm Vaterlande zugefügten Unrechts/ als bey jetzigem Vorfall, sich einmüthiger bezeuget.

Die Gefahr, welche die Gros-Britannische Unterthanen aus Spaniens Verknüpffung mit dem Frantzösischen Hause von Bourbon vorauszusehen schienen, hat sich durch die unglückliche Erfahrung schon geraume Jahre hindurch nur allzuviel geäussert. Die Pairs und Gemeinen in Gros-Britannien

wurden, wegen der Folgen solcher Wiedervereinigung, dermassen empfindlich, daß sie sich im letztern Kriege öffters bey der weyland Königin Anna gemeldet, und, daß Sie, so lange die Spanische Länder in eines Frantzösischen Printzens Händen blieben, ja keinen Frieden eingehen möchte, angehalten.

Alles, was deßfalls im Parlament vorgegangen, wieder zu erinnern, ist unnöthig. Jetzo kömts bloß auf eine Untersuchung an, ob Gros-Britannien aus gründlichen Ursachen berechtiget, Spanien, wegen der zahlreichen, und schon so manche Jahre daurenden Wegnehm- und Beraubungen unsrer Schiffe in den Americanischen Gewässern, durch seine Küsten-Bewahrer und Caaper, den Krieg anzukündigen?

Um die Sache recht deutlich vorzustellen, brauchts einer vorgängigen Ueberlegung, ob der Spanier böser Betrieb und ungerechte Plünderungen durch ein, von allen Völckern angenommenes, Gesetz für rechtmäßige Ursachen zu einem Offensiven-Kriege gelten? Nach darüber angestellten genauen Untersuchungen mögen wir sicherlich behaupten, daß alle Rechts- und Staats-Gelehrten, welche vom Krieg und Frieden gehandelt, solches einmühtig bejahen. Der gelehrte Windelinus schreibt in seinen Institutionibus politicis Cap. 37. **Daß ein Krieg gleich rechtmäßig werde/ sobald man uns des/ uns mit Gewalt entrissenen/ Erstattung wegert.**

Ein solcher Krieg findet auch sogleich statt, wann man die uns angethane Beschimpf- oder Beeinträchtungen wieder gut zu machen abschlägt.

Der heilige Augustinus führt einerley Meynung, unerachtet niemand gegen unrechtmäßige, und aus blossem Ehrgeitz unternommene Kriege schärffer, als er, geschrieben. **Es ist der Gerechtigkeit gemäß,** (sagt dieser weise Kirchenlehrer in dem Tr. von der Stadt GOttes,) **dasjenige Volck oder diejenige Stadt / welche das, so von den ihrigen ruchloser und schändlicher Weise verbrochen worden/ zu vergüten unterlassen/ mit Kriege zu überziehen.**

Da nun dergleichen Gewaltthätigkeiten für rechtmäßige Ursachen zu einem Kriege bewiesen worden, so wird man vielleicht von mir etliche Proben von denjenigen, welche man denen Spaniern aufbürdet, gewärtigen. Allein mich dünckts eine gar unnützliche Mühe, die Zeit mit Erhärtung solcher Sonnenklahren Dinge zu verderben. Was die Spanische Nation der unsrigen für Schimpf und Schaden zugefügt, dessen kan gantz Europa zum Zeugen dargestellet werden. Unsre Schiffe sind in den Spanischen Seehäven weggenommen und für confiscirt erkläret: Andre auf ihrer Fahrt angehalten, durchgesucht und geplündert: Unsre Matrosen übel behandelt: Und die gantze Nation

verhöh-

verhöhnet, und dem Spanischen Hochmuth zum Kinderspiel und Verachtung, geworden. Folgende, im vorigen October dem König eingehändigte Bittschrifft giebt deßfalls eine überzeugende Probe:

An Se. Allerdurchl. Majest. den König!

Die demüthigste Bittschrifft der Kauff- und Handels-Leute zum Behuef sämmtlicher in den Gros-Britannischen Colonien in America Geinteressirten, stellet vor:

Daß Ew. Majest. Unterthanen vortheilhaft- und rechtmäßige Handlung nach den Plantagien von Gros-Britannien in America manche Jahre her äusserst gestöhret worden, und zwar nicht allein dadurch, daß ihre Schiffe sehr offt angehalten und geplündert, sondern gar auf offenbahrer See, von den Spanischen Caapern, unter dem scheinbahren Vorwand ihre Küsten zu bewahren, auf eine gewaltsame und eigenwillige Weise weggenommen: Die Schiffer und Volck besagter Schiffe unmenschlich behandelt: Die Schiffe selber nach den Spanischen Häven geschleppet, auch daselbst, gegen Treu und Glauben derer, zwischen beeden Kronen annoch waltenden, Tractaten, für verfallen erkläret worden.

Daß, weil die, durch Ewr. Majest. am Hofe zu Madrit befindliche Minister verschiedentlich eingegebene Vorstellungen gegen solch unrechtmäßiges Verfahren, nichts verfangen, die von den Spaniern von frischem begonnene und wiederholte Eingriffe wider die Personen und Güter Ewr. Majest. Unterthanen, die Supplicanten um bey Ewr. Majest. Schutz zu suchen, nöthigen.

Daß, durch dergleichen gewaltsames und unbilliges Verfahren derer Spanier, die Handlung nach Ewr. Majest. Plantagien in America höchst-gefährlich geworden, und falls man eine frembde Nation solchermassen Ew. Majest. Unterthanen spotten und sie ihres Vermögens berauben liesse, zu befürchten, es möchte dieser kostbare Handlungs-Theil dermassen geschwächt werden, daß für das Interesse

teresse von Gros-Britannien sehr betrübte und höchst-nachtheilige Folgerungen und Begebnisse zu befürchten.

Zu dem Ende kehren sich die Supplicanten zu Ewr. Majestät allerdemüthigst, Dero Unterthanen wegen des erlittenen Schadens eine schleunige und zureichliche Erstattung zu verschaffen, und die Sachen dahin zu richten, daß kein Gros-Britannisches Schiff mehr auf offenbahrem Meere, durch irgends eine Nation, oder unter welchem Vorwand es auch seye, aufgehalten oder geplündert, und unsere Americanische Handlung, durch solche Mittel, als Ewr. Majestät am dienlichsten erachten möchte, in Sicherheit gestellet werde.

Dieser Bittschrifft sind beyzufügen die, über dieses Geschäffte vom Parlament, im Jahr 1728 gegebene Gutdünck- und Meynungen, nebst den verschiedenen solcher hohen Versammlung Addressen an Se. Majestät, um denen Spaniern Satisfaction abzudringen.

Ist wohl was Erstaunenders, als eine so klare Sache in Zweifel ziehen zu sehen, und daß die Britten so dumm werden, und der Spanier Entschuldigung für recht annehmen wollen? kan man sich wohl einbilden, daß das Parlament von Gros-Britannien nur Possen getrieben, da es erkläret, daß unsere Kaufleute beraubet und bestohlen worden, oder bey dem König um Verschaffung einer Satisfaction angehalten, ohne die allerüberzeuglichste und unwidersprechlichste Beweisen davon vor Augen gehabt zu haben? Da aber die Vorfechter solcher Raubereyen in ihren Schrifften weder auf Wahrheit noch Ehrlichkeit achten zu wollen scheinen, vermögen sie doch auch nicht zu läugnen, daß jemahls dergleichen Schlüsse im Parlament genommen worden. Deßwegen ich, zu des unpartheyischen Lesers Vergnügen, die im gedachten 1728sten Jahr ergangene Resolutionen, hieher zu setzen, dienlich erachte:

Beschlossen; Daß seit dem, zu Utrecht Ao. 1713 getroffenen Frieden bis jetzo, Gros-Britanniens Handel und Schiffarth nach verschiedenen dieser Krone in America zuständigen Colonien durch die beständige Beraubungen der Spanier äusserst unterbrochen worden, als welche sich

in

in denen West-Indischen Gewässern sehr ansehnlicher Effecten bemächtigt/ und widerrechtlicher Weise/ eine grosse Anzahl Engländis. Schiffe und Barquen/ zu grossem Verlust und Schaden dieses Königreichs Unterthanen/ und zwischen beeden Kronen obwaltenden Verträgen/ weggenommen.

Nachdem die Spanier aber auf die, solcher erlangten Erstattung halber von Sr. Majest. Ministern zu Madrit gethane Vorstellungen, sich zu nichts herauslassen wollen, faßte das Parlament, auf abermahlige Klagen derer Kaufleute, im Jahr 1730 folgenden Schluß:

Beschlossen; Sr. Majestät eine demüthigste Bittschrifft einzuliefern/ daß Dieselbe in Ihrem Eyfer fortzufahren allergnädigst geruhen möge/ um inskünfftige denen Spanischen Raubereyen Einhalt zu thun/ eine billige und behörige Erstattung des vorhin zugefügten Schadens zu besorgen/ und denen Gros-Britannischen Unterthanen für ihrer Handlung und Schiffarth nach denen Americanischen Colonien gantze und ohnunterbrochene Beybehalt- und Ausübung/ Sicherheit zu verschaffen.

Weil dann nichts deutlichers, als der Spanier Eingriffe und Raubereyen seit so vielen Jahren gegen die Unterthanen von Gros-Britannien, erwiesen worden, folglich dergleichen Beeinträchtungen rechtmäßige Ursachen zu einem Kriege geben; So ist nun die 2te Frage, nemlich ob es auch der Klugheit gemäß, ihnen bey gegenwärtigem Zeitgewicht den Krieg anzukündigen, zu erwägen.

Daß man ohne gerechteste Ursachen und reiffe Uberlegung niemahlen Krieg anfangen müsse/ ist eine, bey allen wohlgearteten Nationen für Gesetz-mäßig angenommene, Wahrheit, und weil man den Krieg unter die allgemeine Land-Plagen rechnen muß, ist freylich vonnöthen, selbigem durch alle Bemühungen und nur erfinnliche Mittel vorzubeugen.

So hats Gros-Britannien seit vielen Zeiten her gemacht. Wie manche Briefe, wie manche Vorstellungen, wie manche Memorialien, haben unsre Ministri zu Madrit, an andern Höfen, und denen Spanischen Gouverneurs in America zugefertiget? Wolte man eine Sammlung davon machen, so erkühne mich zu erhärten, daß es gantze Folianten geben würde. Dahero wir gewiß nicht zu beschuldigen, einen Krieg, so zu reden, nur übers Knie abgebrochen zu haben, weil keine Nation zu finden, welche grausamers Unrecht ausgestanden, und dennoch mehr Zeit über die Berathschlagung wegen der Mittel einer zu erhaltenden Satisfaction vergeudet.

Es muß würcklich die gantze Welt gestehen, daß Se. Majest. deßfalls die allerfriedfertigste Wege eingeschlagen. Wir haben aber auch gerechte Ursachen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824000196/phys_0011
DFG

chen, zu glauben, daß Spanien bey Ernennung einiger Gevollmächtigten, um sich über unsrer Kaufleute Klagen mit den Unsrigen zu besprechen, keinen andern Zweck gehabt, als uns bey der Nase herum zu führen, und durch künstliche Verzögerungen matt zu machen. Abermahls ein neuer Schimpf, den unsre Nation verschlucken soll! Dann, nach dem Ausspruch der Rechts-Gelehrten, begehet der/ so auf keine Erstattung des Unrechts bedacht ist / eine neue Unrechtfertigkeit.

Ueberdies ist zu behertzigen', wie grosse Unkosten bey jedermahligen Absendung unsrer Commissarien nach Spanien darauf gehen, als welche, nebst ihrer Besoldung und andern Erfordernissen, auf eine grosse Summe hinaus lauffen.

So gefährlich die Uebereilung in wichtigen Unternehmungen, eben so schädlich ist das allzulange Zaudern in Erwählung der Gegen-Anstalten.

Als der Lacedæmonische Agesilaus mit seiner Armee gegen einen, von seinen Ländern entfernten, Feind im Anzug begriffen, schickte er einen Herold zu einem derer Syrischen Königen, um einen Durchzug durch dessen Land anzuhalten. Nachdem dieser aber geantwortet, daß er vor Verhörung seines Geheimbden Raths, ihm sein Gesuch nicht bewilligen köute, sagte er: Nun wohlan! während sie sich untereinander darüber berathschlageu, so lasset uns immerhin weiter marschiren.

Dieses Beyspiel mag grossen Herren und ihren Ministern gute Dienste thun, weil den erheblichen Unternehmungen nichts schädlicher als das Verweilen. Königreiche und Länder haben ihre glückliche Stunden eben sowohl als eintzele Personen. Läßt man diese köstliche Augenblicke vorbey streichen, ohne sich selbige zu Nutze zu machen, stellen sie sich gar selten wieder ein.

Wir haben über die Unterhandlung wegen der Sache, wovon ich schreiben muß, manche liebe Jahre fruchtlos zugebracht, und wird mir sicherlich ein jeder nicht in Abrede seyn können, daß wir schon vor 10 Jahren noch mehr Recht, sie mit Vortheil zu bekriegen, als auf den heutigen Tag, gehabt. Spanien war damahls weniger fürchterlich, und Gros-Britannien stund mit seinen Bundsgenossen in besserm Vernehmen. Worzu noch die von unsern Kauffleuten sint selbiger Zeit erlittene, ungeheure Einbusse billig zu setzen.

Aus eben solchen Betrachtungen läßt sichs nun schliessen, daß, Spanien zu bekriegen, wir keine bequemere Zeit/ als die jetzige, haben, weil wir die gröste Ursache finden, zu glauben, daß selbige Krone alle Jahre ihre Einkünfften, ihre Bundsgenossen, und ihre Länder vermehren werde. Die Königin von Spanien ist geschickt, die allerweitläufftigste Anschläge zu schmieden. Daß Sie des

Cardi-

Cardinals Alberoni Entwurff täglich vor Augen liegen habe, ist bekannt. Sie hat unlängst für ihren ältesten Sohn 2 Königreiche erworben, und wir haben zu gewarten, daß diese hochmüthige Dame Tag und Nacht darauf sinne, für ihre jüngere Printzen, wovon der Infant, Don Philipp, schon das 18 Jahr erreichet, noch mehrere Kronen zu gewinnen; Gestalten diese seine Königliche Frau Mutter, allem Ansehen nach, an einer neuen Alliantz durch irgend dessen Vermählung an ein mächtiges Haus, fleißig arbeitet.

So ist auch überdis wohl zu erwegen, daß die Spanier ihre Manufacturen täglich vermehren, auch neue Vorschläge aufs Tapet bringen, um ihre Handelschafft weiter auszubreiten, und die See-Macht zu vermehren. Durch welche Vortheile, den Besitz derer Gold- und Silber-Gruben in Indien mit gerechnet, sie in kurtzer Frist zu einer der formidabelsten Nationen auf der Welt werden können.

Wird demnach der Krieg jedes Jahr schwerer und gefährlicher/ als jetzo, werden. Gros-Britannien kan wahrlich keine bessere Gelegenheit ergreiffen, sein äusserstes zu thun, um nicht allein Satisfaction für unsern Verlust zu erhalten, sondern auch unsern Handel in America auf einen so festen Fuß zu setzen, daß inskünfftige desfalls nicht der geringste Eingriff mehr zu besorgen.

Nachdem ich mich zu erweisen bemühet, daß wir billige und rechtmäßige Ursachen, Spanien den Krieg anzukündigen, auch darinn, mehr als jemahls, glücklich zu seyn, die schönste Hoffnung vor uns haben; So müssen wir nun nntersuchen, ob wir zu solcher Unternehmung auch Kräffte genug besitzen?

Meines Erachtens hat sich diese Frage keines sonderlichen Widerspruchs zu besorgen, weil unsre See-Macht sowohl in Ansehung der Menge derer Kriegs-Schiffen, als Geschicklichkeit und Muth unsrer See-Leute, nicht nur der Spanischen, sondern vielleicht auch allen andern See-Puissancen, überlegen.

Eine gute Escadre in America ist zulänglich, der Spanier gantze Handlung mit Europa zu stören, und eine Flotte im Mittelländischen Meere kan sie überflüßig zwingen, ihre Kriegs-Schiffe ja nicht aus ihren Häven heraus lauffen zu lassen. Müste man sich aber je stärcker angreiffen, und ihnen auf die Haut gehen, so haben wir genugsame Kräffte, ihre See-Städte zu bombardiren und einzuäschern: Worzu wir bloß ein mäßiges Corpo unsrer geübten Schiffs-Soldaten nehmen dürffen.

Hiebey ist keine der geringsten Beweg-Ursachen, einen so rechtmäßigen und so nothwendigen Krieg, mit frischem Muth anzufangen, weil wir im Stan-

de, solchen auszuführen, ohne daß wir einzige Einkünffte der Krone vorhin aufnehmen, oder das Volck mit neuen Auflagen beschweren dürffen, weil das blosse sinckende Lands-Capital zu unsern ausserordentlichen Auslagen zureichlich, indem keine Ursache, unsre Land-Macht wegen eines Krieges zu Wasser, zu verhöhen.

Gesetzt aber, wir müsten, zur Nothdurfft, ausserordentliche Auflagen ausschreiben, so können selbige je zu keinem löblichern, rechtmäßigern, und unentbehrlichern Entzweck angewandt werden, als eine formidable und hochmüthige Nation dahin zu vermögen, um die unerhörte Beschimpffungen zu redressiren, unsre Handlung zu sichern, und unsre Ehre und Leumund auf dem Erdboden wiederum zu erlangen.

Unter bereits angeführten Beweg-Gründen, uns zu Unternehmung des Krieges anzuspornen, sind die Hitze, der Eyfer, und der Unwillen, welche unsere Nation gegenwärtig wider die Spanier anfrischen, von recht grossem Gewichte, und zwar nicht allein in Ansehung der Aufführung und Tapferkeit derjenigen, welche man auf unsern Kriegs-Zugen brauchen kan, sondern auch der günstigen Neigung, die das Volck vom höchsten bis zum niedrigsten, den Krieg mit Ehren zu führen, anfeuern werden.

Die Eyfrigkeit und gemeinsames Vernehmen in jetzigem Zustande werden die Klug- und Beherztheit unsrer Staats-Ministern unterstützen. Solte sich wohl jemand finden, welcher sich anders seiner Vernunfft zu gebrauchen, und nur immer zu begreiffen willens, daß die, bisher von unsern Ministern angewandte, Bemühungen, um von Spanien einen Abtrag zu erzwingen / aus einer andern Quelle geflossen, als aus einer gehegten Furcht, unsre Nation in eine neue Fehde, zu verwickeln, da sie noch unter der Last derer vorhergehenden Kriegen schmachtet? Sind es dann nicht allesamt selbsten Engländer? Stehen sie irgends in einer Bluts- oder andrer Verwandtschafft mit den Spaniern? Haben sie etwa einiges Gewerbe oder Bedienung in auswärtigen Ländern, wordurch sie sich verleiten liessen, ihr Vaterland, wo ihre Familien eingesessen, und darinn ihrer Meiste sehr ansehnliches Vermögen besitzen, zu verderben? Dergleichen Einfälle und andern Leuten beygebrachte Meynungen, kommen mir überaus wunderlich vor. Vielmehr haben wir die stärckste Ursachen zu glauben, sie werden mit der Nation, in den kräfftigst zunehmenden Anstalten, ihre Meynungen, zum Unterhalt des Krieges muthig zusammen setzen, um die gantze Welt zu überzeugen, daß sie rechte Engländer / und irgends etwas gegen die Ehre und das Wohl ihres Vaterlandes zu schmieden, sich niemahls den geringsten Gedancken in den Sinn kommen lassen.

Gros-

Gros-Britannien zieht von seiner Handelschafft so grosse Vortheile, daß man fast zweifeln möchte, ob das Königreich, ohne solches Gewerbe, bestehen könne.

Wie viele Leute braucht man nicht zur Arbeit in Manufacturen und Waaren, welche wir nach unsern Plantagien führen? Welch eine entsetzliche Menge Waaren empfangen wir nicht zurücke, die wir sodann in andre Länder verführen, und von deren Circulirung so manchen Profit bekommen? Gehet nun solche Handlung zu Grunde, so gerathen unsre Fabriqueurs in das betrübte Elend, entweder Hungers zu sterben, oder Strassenräuber zu werden, und vermag mithin nichts als Auflauff und Meuterey zu gewarten zu seyn.

Aber auch dieses ist nicht die eintzige traurige Folge der Einbusse unsers Handels nach den Plantagien; Sondern es stehet überdieß vernünfftig zu besorgen, daß die reicheste und gewaltigste Colonien sich zu unabhänglichen Statthalterschafften aufwerffen, und die schwächste, unter Sr. Allerchristl. und Cathol. Majest. Schutz zu stehen, für die gröste Ehre achten.

Wir haben würcklich von unsern Plantagien nichts anders zu vermuhten. Denn, weil ihr echtes Vaterland sie gegen die Gewalt nicht schützen will, das Natur- und Völcker-Recht ihnen, alle die rathsamste Anstalten, zu Besorgung ihrer Sicherheit, an die Hand geben muß.

An diesen offterwehnten Beraubungen hat Gros-Britannien einen ungemeinen Antheil. Die Hochachtung, (schreibt der Ritter Borri, in seinem politischen Unterricht,) hilfft dem Staat eben so viel/ als einem Kauffmann sein Credit. Wie öffters hat sichs nicht ereugnet, daß durch blossen Einfluß des Ruhmes ein mäßiges Corpo weit zahlreichere und formidablere Armeen überwunden? Leiden wir, daß die Spanier unsre Handlung in America ruiniren, so verlieren wir alle die Hochachtung und Credit, so unsre Tapferkeit uns so viele hundert Jahre erworben! Keine eintzige Nation wird mehr mit uns in ein Bündnis treten! Vielmehr ist zu befürchten, es möchten sich einige unsrer Nachbarn in den Abgang unsrer Handlung, deren weite Erstreckung sie ohnedieß so starck in die Augen sticht, mit Freuden einflechten.

Unsre Herrschafft auf der See erfordert unsre, noch ernstlichere Betrachtung. Sie gab zu einem blutigen Kriege mit Holland, unter der Regierung Carls des II, Anlaß; Allein die Vermessenheit der Spanier würde ihnen ein Gebietungs-Recht in denen Americanischen Gewässern, oder wenigstens einen Beweiß des schon ausgeübten, darreichen.

Wir lesen eine merckwürdige Rede, welche Pericles, (beym Thucydide,) gegen die Athenienser abgelesen, worinn er meldet: Daß eine See-Macht/

falls der Feind auch ihre feste Länder überfallen solte, mit der Bothmäßigkeit zu Wasser zufrieden seyn könne. Gestalten einem solchen Printzen mehr daran gelegen/ lieber seine Länder verwüsten/ als den Feind sich die Herrschafft über die See aus den Händen winden zu lassen.

Gleichwie das Interesse der Krone, und der Unterthanen Bestes, eben so unzertrennlich, als des Hippocratis Zwillinge, so mögen wir auch sagen, daß unsrer, nach America handelnden, Kaufleuten, Verlust, des Königs Einkünfften einen ansehnlichen Stoß geben, und wann die Handlung in unsern Insuln und Plantagien das unglückliche Schicksal, gantz verlassen zu werden, haben sollte, dergleichen Unstern unheilbar seyn würde.

Nunmehr ist nichts weiter übrig, als denen, uns gegen einen Krieg mit Spanien etwa zumachenden, Anwürffen zu begegnen. Es lassen sich aber solche bequehm unter 4 Haupt-Puncten bringen.

I. Daß sothaner Krieg unsre Handlung stöhren:
II. Daß Franckreich/ zu Spaniens Behuef/ daran Theil nehmen:
III. Daß diese beede Kronen sich für den Prätendenten bemühen werden:
IV. Daß die von den Spaniern aufgebrachte Schiffe unerlaubten Handel getrieben.

Unsre Kauffmannschafft betreffend, ist solche für das Königreich so erheblich, daß man sie gleichsam für seine Seele zu achten hat. Diese nun zu beschützen und zu versichern, sind wir, aus zweyen Aeussersten Eines, nemlich sie entweder aufzugeben, oder zu deren Behauptung, uns in einen rechtmäßig- und unvermeidlichen Krieg einzulassen, zu erwählen gezwungen. Wir begehren gar kein neues Kayserthum oder neue Ländereyen zu erwerben; Sondern es räth uns, an statt uns ohne Krieg ausmergeln zu lassen, die kluge Vernunfft, solchen gegen einen Feind, der uns auf einem Element, worauf das Spiel angehen soll, so fürchterlich ist, immerhin zu unternehmen.

Man muß, (schreibt Polybius in IV. B.) den Krieg würcklich vermeiden/ doch ist der allerschlechtste der Zaghafftigkeit/ der Sclaverey/ und denen noch erschröcklicheren Beschimpffungen/ als der Krieg selber/ vorzuziehen.

Der 2te Punct, als ob Franckreich Spanien gegen uns unter die Arme greiffen werde, belangend, dünckt solcher mich gantz ohne Grund zu seyn. Wohl aber sollte ich glauben, daß er durch gewisse verdeckte Freunde, welche

uns

uns gerne in einer ungewissen Sicherheit sehen, und manche Jahre her solche Dinge getrieben, unsern Leuten hinter die Ohren gesteckt worden.

Franckreichs und Spaniens Interesse stehet einander eben so gerade entgegen, als die zwo Axen des Firmaments. Bluts-Verwandtschafft thut freylich viel, wann sich die politische Absichten zusammen reimen; Sonst bedeutet sie fast gar nichts. Wie manchmahlen hat man leibliche Brüder in den blutigsten und grausamsten Kriegen erblicket! Haben wir doch selbst zu unsern Zeiten Franckreich gegen Spanien in einen kostbahren Krieg verwickelt, und das letztere einen Aufstand in jenem hegen, gesehen!

Sind diese zwo Kronen im jüngsten Kriege ja für einen Mann gestanden, muß man solches bloß dem Todes-Fall des weyland Königs in Pohlen zuschreiben.

Franckreich suchte den Stanislaum auf selbigem Thron feste zu setzen, und des Kaysers Gegenstand veranlaßte ein Bündnis gegen ihm in Welschland. Meines Bedünckens aber hat das Betragen von Franckreich beym Ausgang des Krieges, und die Austheilung des in Italien eroberten, zur Gnüge bewiesen, daß diese Krone allmählich wegen des Anwachses von Spanien einigen Argwohn geschöpffet. Se Cathol. Majest. hatte sich geschmeichelt, alles zum Geschenck für seine Printzen zu behalten, Franckreich aber kam dazwischen, und weigerte beständig, eine Sache einzugehen, welche heute oder morgen seinen eignen Ländern schädlich werden könte.

Eben dieses Bezeigen von Franckreich erweckte bey dem Hofe zu Madrit einen unversöhnlichen Groll. Man hörte von nichts anders als Gegen-Beweisen und bittersten Klagen, welche die Spanische Minister an allen Europäischen Höfen über Franckreichs Untreue führten. Solche Erbitterungen haben nachgehends nicht abgenommen, weil der Madritsche Hof den Beytritt zu dem Tractat zwischen den Kayser und Franckreich ausschlägt, mithin gar nicht zu besorgen, ob möchte Franckreich obiger Krone in einem ungerechten Kriege beystehen, zumahlen ja dergleichen Beystand jene nur noch formidabler machen würde. Wir haben eine gantz frische Probe, welche die gantze Welt überzeugen kan, daß Franckreich Spanien in dergleichen unbilligen und nicht zurechtfertigenden Dingen nicht beystehen werde. Jedermann weiß ja ohnedieß, daß Franckreich nichts zum Behuef der Spanier in jenes vorgehabten Eyfer gegen Portugal vorgenommen, da unsre Flotte doch 2 gantze Jahre auf dem Tago gelegen.

Die dritte Einwendung vom Prätendenten betreffend, ists eine so abgedroschene Sache, daß mans allemahl, unterm Vorwand, England eine Angst einzujagen, hervor gesucht.

Diese unglückseelige Persohn hat würcklich manchen grossen Printzen in Europa zum Poppantz dienen müssen, deren Absicht jedoch auf weiter nichts, als ihren eignen Nutzen, gerichtet gewesen. Anfangs pflegte Franckreich seiner, als eines zärtlichen Kostgängers, sodann nahm ihn der vorige König von Schweden in seine Beschützung, und endlich liessen auch Spanien und das Haus Oesterreich/ eins ums andre, ihn ihres Schutzes geniessen.

Jedoch erhellet deutlich, daß bey der, ihm äusserlich bezeugten Freundschafft, keine eintzige dieser Puissancen andre Absichten geheget, als so viel zuwege zu bringen, daß Gros-Britannien ihnen gewisse Vortheile angedeyhen lassen.

Als im Jahr 1716 unser Staats-Ministerium einige Trägheit, einem von Franckreich vorgeschlagenen Tractat beyzutreten, blicken ließ, rieth einer von des Regenten Geheimten Räthen selbigem Printzen, eine Anzahl Troupen nach den Bretagn- und Normandischen See-Küsten marschiren zu lassen, so würden die Engländer bald zu einer guten Erklährung schreiten. Nun schiene zwar der Regent, dem alles gleich galte, wann er nur seinen Ehrgeitz dardurch stillen konnte, diesem Vorschlag Gehör zu geben, und dörffte solcher auch seine unfehlbare Würckung gehabt haben, falls des Hertzogs von Bourbon Redlich- und Leutseeligkeit keinen Strich dadurch gemacht. Nichts kan Franckreich schimpflicher fallen, als der Leichtgläubigkeit derer unglücklichen Anhänger des Prætendenten zu mißbrauchen, indem man sie die Waffen seinetwegen ergriffen, und wann die besondere Endzwecke erhalten sind, nachgehends wieder sitzen läßt.

Hieraus mögen wir urtheilen was die eigentliche Meynung von Franckreich, in Betracht des Prætendenten, seye. Spanien scheinet nach eben solchen politischen Absichten zu verfahren. So oft wir nur mit dieser Krone übern Fuß gespannt waren, sprach man von anders nichts, als Ausrüstungen der Flotten und Aufbrüchen der Armeen, um uns bloß wegen des guten Ritters St. Joris in Lärmen zu bringen.

Um aber alle uns gethane Einwürffe in Ansehung der Gefahr, daß Spanien sich des Prætendenten Sache annehmen möchte, mit wenigen zu beantworten, hat man bloß zu beobachten, daß unsre Flotten in dem Mittelländischen Meere dasselbe, etwas in selbigem Gewässer anzufangen, ausserm Stande setzen, und eine kleine Escadre auf dem Tago alle Unternehmung von der Biscaischen Bay her, zurücke treiben werde.

Der letzte Vorwurff in Betrachtung unserer/ ihr Gewerbe nach America treibenden Kaufleuten/ als ob nemlich die Spanier kein eintziges

Schiff,

Schiff/ welches nicht verbothene Waaren eingehabt/ weggenommen, kan sich mit nicht den geringsten Schatten der Wahrheit schützen. Unser Recht nach der Bay von Honduras, nebst dem nach Campeche, ist durch verschiedene kluge Staats-Leute so deutlich bewiesen worden, daß deßfalls nichts neues anzuführen nöthig.

Alles zusammen genommen; Gleichwie wir das Gleich-Gewicht von Europa so lange in Händen gehabt, und so manchen Krieg, zu Rettung andrer unterdrückten Nationen, geführet; Also leben wir der Hoffnung, anjetzo den Unsrigen dadurch gerne erträglich zu machen, wann wir die Spanier zwingen das Unrecht und die unerhörte Grausamkeiten, welche sie unsern Kauff- und See-Leuten, bey einer tieffen Ruhe und Frieden, angethan, zu vergüten, und unsre Handlung auf einen so festen Fuß setzen, daß wir uns keiner weiteren Gewaltthätigkeiten und Beraubungen zu befürchten haben.

Ehe ich schliesse wird nöthig anzumercken seyn, daß die Spanier obiges Unwesen und See-Raubereyen nicht bloß bey America bemenden lassen, sondern es nur allzukündig, wie sie mehr als einmahl unsre Schiffe in dem Mittelländischen Meere durchgesucht, andre aber, unterm Vorwand, als unterhielten sie ein verbothenes Gewerbe mit Mohren und Türcken/ gar weggenommen und für verfallen erkläret.

Dieses zugefügte Unrecht ist eben die Ursache, warum die Assecuranz-Præmien, besonders auf unsere Insuln und Plantagien, so erschröcklich hoch gestiegen, daß viele unsrer Kauffente ihr Geld aus der Handlung heraus gezogen, als wobey weiter nichts, als für die Spanier und Assecuranten, zu holen, weil gedachte Præmien von 5 bis 10 pro Cent gestiegen.

Wahrscheinlich ists, daß der Hof zu Madrit, auf Ersehen, daß das Parlament, der zu erhaltenden Satisfaction halber zu nachdrücklichen Entschliessungen schreitet, mit neuern Erklärungen hervor treten werde. Wie man dann etliche Jahre wahrgenommen, daß ordentlicher Weise einige Zeit vor der Sitzung des Parlaments, die Hollandische Zeitungen voll friedsame Absichten von Spanischer Seits gewesen, auch ein langes Verzeichniß von Befehlen und Frey-Zetteln, welche man, um unsre unglückseelige Kauff- und geplünderte See-Leute ausser Schaden zu setzen, denen Spanischen Statthaltern in West-Indien zugefertiget haben sollte, im Munde geführet. Allein, was kömmt leyder von aller dieser Allfanterey heraus? Unser Parlament wird kaum geprorogiret, so treiben die Spanier ihr altes Handwerck, unsre Schiffe zu plündern, mithin mit uns mehr wie mit dummen Menschen und kleinen Kindern, als Gros-Britannien/ umzuspringen.

Um ihre Rolle desto besser zu spielen, bemeistern sich solche See-Räuber je

und

und je eines Frantzösisch-oder Holländischen Schiffes, eben als diente uns zum grossen Trost, in einer so guten Gesellschafft ruinirt zu werden.

Ach England! In welch verächtlich und furchtsamen Zustand bistu nicht gerathen! Das England, welches Ao. 1588. und 1718. die Spanische Flotten zernichtet, läufft heute Gefahr, dergleichen von den Spanischen Seeräubern zu erfahren. Ich bin mit tiefffsten Respect, mein Herr,

Londen, den 1 April. 1738.

Sein gehorsamster Diener.

Mündliche Anrede der weyl. Königin ELISABETH an ihre Armee bey Tilbury, unter Anführung des Grafens von Leicester, als Gros-Britannien Ao. 1588 mit einem Einfall von Spanien bedrohet worden.

Geliebtes Volck!

Wir sind von Leuten, die für unsere Sicherheit wachen, gewarnet worden, auf Unsrer Hut zu stehen, und Unsre Persohn unter einer Menge bewaffneter Persohnen, aus Beyforge einer Verrätherey, ja nicht in Gefahr zu setzen. Allein, ich versichere Euch, tausendmahl lieber sterben, als im Mißtrauen gegen mein getreues und geliebtes Volck leben zu wollen.

Lasset sich Tyrannen fürchten! Ich, meines Orts, habe mich allezeit so aufgeführet, daß Ich, nechst GOtt, mich auf die Zuneigung und das redliche Hertz meiner getreuen Unterthanen, als die ich für meine stärckste Macht, und als meine Salve-Guarde, ansehe, kühnlich verlassen mag. Zu dem Ende bin, bey gegenwärtigen Zeitläufften, und in diesem Aufzuge, zu Euch herunter geritten, nicht aus Lust oder zu meinem Zeitvertreib, sondern in der festen Entschliessun, auch wo es am hitzigsten in der Schlacht hergehen möchte, mitten unter Euch zu überwinden, oder zu erliegen, mithin mein Blut und meine Ehre, für den Allerhöchsten, für meine Königreiche, und für mein Volck, in den Staub zu sprützen und zu verscharren.

Daß ich bloß ein schwaches Weibs-Bild bin, ist mir wohl bewust, habe aber Hertz und Muth von irgend einen König, ja welches noch mehr, eines Königes von Engelland! Ich müste kein Geblüthe in den Adern haben, wenn ich litte, daß Parma oder Spanien, oder etwa ein anderer Potentat in Europa sich, denen Küsten meines Königreiches zu nähern, nur unterstehen sollten. An statt demnach die Nation unter meiner Regieruug beschimpffen zu lassen, will ich selber den Degen in die Hand nehmen. Ich will selbst Euer Feldherr seyn. Ich will selber urtheilen, und einen jeden, der sich im Treffen wohl halten wird, belohnen.

Ich weiß, aus eurer Begierde zu fechten, schon im Voraus, daß Ihr Belohnungen und Kronen verdienet, und gebe mein Fürstliches Wort, daß euch euer Eyfer nach der Billigkeit ersetzet werden soll. Mein Unter-Feldherr wird meine Stelle zugleich versehen. Kein Potentat hat jemahls einen edlern und würdigern Kriegs-Bedienten gehabt. Bey mir waltet daher kein Zweiffel, daß Wir durch Euren Gehorsam gegen meinem General, durch Eure Eintracht im Lager, und durch Eure Tapfferkeit auf dem Kampff-Platz, in kurtzem über die Feinde meines GOttes, meiner Reiche, und meiner Unterthanen, einen ansehnlichen Sieg davon tragen werden!

)o(

moſen-Pfleger, der groß Stallmeiſter, der Capitain
veitzer-Guarde zu Fuß, der Ober oder Groß-Marſchall
er Groß Ceremonien-Meiſter, der Groß-Prevot oder
Richter, der Hertzog von Briſac, der Hertzog von
zog von Gevres, der Hertzog von Villeroy, der Hertzog
og von Chauſne, der Hertzog von Grammont, der Her-
, der Printz von Rohan der Marquis von Anſeny, der
rtemare, der Herr von Artagnan, der Herr von Ca-
erſte der Granadirer. Ferners

der Cardinal von Rohan, der Cardinal von Polignac,
Gevre der Cardinal von Biſſi, und der Cardinal du

erwahrer, der Herr von Vrillerie, der Herr von Mau-
on Blanc, der General-Auffſeher der Staats- und Ge-
Nehr

d die Biſchöffe: als der Ertz-Biſchoff von Rheims, der
von Laon, der Biſchoff und Graff von Beauvois, der
f von Chalons, der Biſchoff und Graff von Noyon,
on Thouloufe, der Ertz-Biſchoff von Alby, der Biſchoff
off von Soiſſons, der Ertz-Biſchoff von Bourdeaux, der Bi-
der Biſchoff von Senlis, der Biſchoff von Coutance, der
rs, der Biſchoff von Verdun, der Biſchoff von Ciſteron,
y, der Biſchoff von Avranches, der Biſchoff von Troyes,
lois, der Biſchoff von St. Papoul, der Biſchoff von Nevers,
ei-Aoure, der Biſchoff von Rennes, der Biſchoff von St.
off von Chartres, der Marquis de la Salle, der Marquis
r Graff von Matignon, der Graff von Medavi, der Mar-
it, der Marquis von Nesle, der Abt von Pompone, der
uvau, der Marquis D'Alegre, Graff von Eſtin, der
Printzen von Kourakin, von Louvigni der Marquis,
Herr von Autefort und Boiſin, der Chevallier, von
r deß Königs von Portugall, der Graff von Lorges,
igne, der Abt von St. Simon, der Herr von Beliſſe,
gnon, der Herr von Defort, der Graff von Luc der
on, der Herr von Ammelot, der Herr von Harlay und